

Fränkischer Herbst

Im Steigerwald verbrennen leise
Die Buchen, ein geduldig Feuer;
Ich wandle hügelab und hügelab
Durch Bambergs Gassen, einzukeltern

Die blaue Traube dieser Herbstlichkeit;
Ich presse sie in Frankens alte Kufe,
Es schäumt der Most der Dinge übern Rand:
Gewaltige Kirchenleiber, die andächtig

Vermorschen, ankerlose Schiffe,
Mein Bauernhaus mit neigendem Gebälk,
Kartoffeläcker, faulend, drein die Finger
Der Mägte wühlen, und das summende

Gebäude einer müden Dreschmaschine,
Ein ferner Glockenton aus Vierzehnheiligen,
Wo Gold und Weihrauch um die Orgel stockt,
Der Kupferhelm von Schloß Seehof,

Der Duft des Brots in glühenden Backöfen,
Verblutend Wild im Grase, und in allem
Das spinnwebfeine Lächeln aus dem Spiegel
Des Maines, der mein Antlitz trägt.

Friedrich Deml

Die frommen Trauben

(Würzburger Abtsleite 1934)

Wir sind die frommen Trauben. O Mutter Maria, Süße,
Dich kosen drüben in buschiger Kluft die Schattenlüfte
und leises Vogelzwitschern und brennende Lindendüfte;
im Heilborn netzen Nachtigallen die zarten Füße.

Der heilige Brunnen spielt um Wurzeln rauschender Bäume,
haucht Kühle zu Dir empor und Deinem Herzensknaben
und klingt und rieselt hinab im blätterumdrängten Graben
und blitzt im Grunde um unserer Traubenhügel Säume.

Doch wir, an dürrer Steile, am sonnengeküßten Hange,
aus blättriger Nacht wir horchen dem seligen Wehn und Rauschen
und lugen, Wange an Wange, zu Dir hinüber und lauschen
in frommem Sehnen, und quellen im süßesten Überschwange.

Von Rebe zu Rebe raunt die bitter-selige Kunde:
in dämmerige Kelternacht zu tauchen mit starkem Mute
und Wesen und Sein verströmen mit unserem letzten Blute —
sei aller frommen Trauben hochheilige Opferstunde.

O Schauer siebenfarbigen Lichts, Vollendungsträume!
Der hohen Mutter goldener Stab hat uns gesegnet,
des Kindes Gnadenfülle mit goldenem Tau beregnet;
wir rinnen in Weltentiefen hinab, wir goldenen Schäume

Und ruhn, ein goldenes Meer, beschattet von weißen Tauben.
Gestalten wandeln verschlungener Hand am Sonnengestade,
mit Geisteraugen, und beugen sich nieder, und preisen die Gnade,
und schöpfen die Flut, darein veronnen wir frommen Trauben!

Peter Schneider

Herbst in der Kindheit

Als wir Kinder einst Kartoffelfeuer schürten
Und die grauen Knollen brieten in der Glut,
Als wir fröhlich in dem dürren Laube rührten
Und die Flammen übersprangen voller Mut:

Wie wir da das Leben stark und herrlich spürten!
In der schmalen Furche saßen wir und schmausten,
Hieben unsre Zähne in die mehligte Frucht.
Aufgeschreckte Rebhuhnvölker prasselnd brausten,
Jäger schossen jäh in ihre wilde Flucht.
Hoch in sichern Räumen Vogelzüge sausten.

Manchmal stieß ein später Käfer meine Wange,
Zuckte dann erschrocken in die klare Luft.
Drüben langsam zog des Vaters Pflug am Hange,
Mit dem leichten Wind kam frischer Erdeduft.
Und wir stürmten auf mit schmetterndem Gesange.

Hermann Sendelbach